

Vorwort:

Was Dichterreisen interessant macht

Rainer Maria Rilkes wichtigste Mäzenin, die Fürstin Marie von Thurn und Taxis, bekannte einmal, dass gemeinsame Unternehmungen mit dem Dichter ganz besondere Erlebnisse für sie waren: *Nicht nur, daß er alles sah und bemerkte, er nahm alles anders auf, anders als gewöhnliche Menschen. Das nahm einem fast den Atem.*¹

Rilkes Talent des Sehens schloss vor allem die Fähigkeit ein, hinter den Äußerlichkeiten das eigentliche Wesen der Dinge zu erkennen. Vielleicht das bekannteste Beispiel ist das Gedicht ›Der Panther‹ (1902), das mehr Psychogramm und Innensicht des gefangenen Raubtiers ist als die übliche Außenbeschreibung. Es war eben jener Tiefenblick, der die Fürstin gefangen nahm, vor allem bei den gemeinsamen Spaziergängen durch Venedig, wo der Dichter häufig in ihrem Palazzo zu Gast war. Bezeichnend, dass Rilke für die aus Dogenzeiten erhaltene Marmorstadt seine ganz eigene Sicht fand, gänzlich entgegen dem romantisch-träumerischen Klischee: Die Stadt, für die der Platz erst habe geschaffen werden müssen, im Meer nämlich, und die sich aus Morastinseln zur Großmacht und Beherrscherin der Meere

erhoben habe, sei in Wirklichkeit ganz aus Willen und Härte.

Wenn solche ungewohnten Perspektiven und Tiefenblicke der Fürstin bisweilen den Atem nahmen, mag es auch für uns interessant sein, mit Rilke unterwegs zu sein. Und mit anderen Dichtern. Denn Dichtertalent geht nun einmal einher mit besonderer Wahrnehmung und Sensitivität. Laut Hermann Hesse sind es jene, die sich den Urkräften des Lebens verbunden fühlen, die auch ein besonderes Auge für das Wesentliche und Wertvolle haben, ob nun im Alltag oder in der Ferne. In seiner Entdeckerfreude und Neugier auf das Fremde brachte Hesse von seinen Reisen auch immer, wie er es nannte, irgendeinen großen oder kleinen Schatz mit. Scheinbar belanglose Erlebnisse am Wegesrand gehörten ebenso dazu wie die tiefen Eindrücke von östlicher Spiritualität auf seiner Indienreise, die ein Schritt auf seinem Erkenntnisweg zu Wahrheit und Selbstfindung wurde.

Rilke und Hesse waren rastlos Reisende, ebenso wie viele andere Literaten. Rilke war ohnehin der Mensch, der weder Heim noch Haus kannte und immer nur logierte auf seinem Weg durch die Welt: Unbehaustheit als Reflex einer inneren Rastlosigkeit. Hesse sagte von sich, ihn beherrsche eine unheilbare, tolle Reiselust, die wild und unersättlich sei und einer leidenschaftlichen Neugier bis hin zu der auf den Tod entspringe.² Stefan Zweig bekannte als Ursache seines lebenslangen Vagantentums eine innere Unrast: *Weiße Gott, wo ich übers Jahr bin, vielleicht mit den Schwalben drunten im Süden, vielleicht wieder in Frankreich ...*³ Auch André Gide, Somerset Maugham oder Ernest He-

mingway waren zeitlebens unterwegs; auch sie waren Getriebene, deren Seelenspannungen ihre äußere Ruhelosigkeit antrieben.

In dem vorliegenden Buch begleiten wir Literaten über ein gutes halbes Jahrhundert auf ihren Reisen, von Rilke bis Simone de Beauvoir – vom lebens- und kunstseligen Fin de Siècle bis an die Schwelle unserer Zeit. Nicht wenige gönnten sich damals sehr lange und, gemessen an den Zeitverhältnissen, weite Reisen: Rilke war auf seiner Nordafrika- und Ägyptenreise fast fünf Monate unterwegs, Hesse auf seiner Indienfahrt drei Monate; übertroffen wurde dies noch von Somerset Maughams Chinatour und André Gides rekordwürdiger, zehnmonatiger Durchquerung Zentralafrikas. Es waren veritable Grand Tours in der Tradition früherer Bildungsreisen. Mit dem Zweiten Weltkrieg war es dann vorbei mit der zeitlichen Opulenz, dafür steuerte man nun auch entfernteste Ziele an, Japan etwa, das Simone de Beauvoir und ihr Lebensgefährte Jean Paul Sartre im Jahr 1966 erkundeten.

Wir können also namhafte Schriftsteller auf Reisen über fast alle Kontinente begleiten und ihre Erfahrungen miterleben. Die Rekonstruktion fußt dabei auf ihren eigenen Berichten, Aufzeichnungen oder Briefen, meist ergänzt durch Schilderungen von Begleitpersonen oder Biografen. Um die Stimmung einzufangen, werden wir so weit wie möglich die Originalsprache der Dichter beibehalten. So entsteht ein Zeitbild der bereisten Länder, von Amerika bis Fernost, gesehen mit jenem intensiven Dichterblick, der, wie wir sehen werden, geprägt ist durch eine ge-

spannte, bisweilen auch überspannte Seelenverfassung. Die aber wird andererseits unkonventionelle Verhaltensweisen jenseits der Norm nach sich ziehen. Bekannt etwa ist Hemingways Männlichkeitsmanie, die er gerade auch auf seinen Reisen auslebte, so wenn er in Spanien selbst in die Arena sprang, um es mit dem Stier aufzunehmen.

Solche Exzentrizitäten können vielleicht Rückschlüsse auf die Seelenvorgänge zulassen und vielleicht sogar auf die Hintergründe jener seelischen Spannungen und Verwerfungen. Somit stecken wir uns ein ambitioniertes Ziel: Einerseits wollen wir an den Reisen der Dichter mit ihren Eindrücken und Erlebnissen teilhaben und ein Zeitbild der bereisten Länder gewinnen. Andererseits würden wir gerne auch etwas über das Innerste der Reisenden erfahren, über ihre Seelen- und Denkwelt, die letztlich mehr als alles andere ihr Leben und Werk bestimmte. Wir wollen sehen, wie nahe wir diesem Ziel kommen ...